



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs

In sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von dem andern Sonntag der Fasten, biß auff den Passion-Sonntag

Croiset, Jean

Jngolstadt, 1725

VD18 80294391

Sonntag. In der dritten Fasten-Wochen. Betrachtung von den Fürtrefflichkeiten und außbündigen Gaaben der seeligsten Jungfrau Maria.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44701

Feyertag auffchiebet! wie vil sitzen in der Höll, welche ihre Bekehrung nur einen einzigen Tag verschoben haben! hätte dich, daß du nit gar zuvil auff die Güte Gottes vertrauest, in Hoffnung, er werde allezeit bereit seyn uns zur Buß auffzunehmen. Dises ist kein Vertrauen, sondern eine sündhafte Vermessenheit, auf welche gemeinlich die endliche Unbußfertigkeit erfolgt. Lebe Christlicher; hoffe auff die Barmherzigkeit Gottes, aber mißbrauche solche nit.

Sonntag in der dritten Fasten- Wochen.

Dieser dritte Fasten = Sonntag wird ins gemein genennt der Sonntag von dem stummen Teuffel; davon die Geschicht im heutigen Evangelio enthalten wird. Man nennt ihn auch den Sonntag Oculi, von welchem Wort der Eingang der Mess anfangt, gleichwie der verwichene Sonntag deswegen Reminiscere, und der vierdte Sonntag Lætare genannt wird. Vor Zeiten hat man den heutigen Sonntag genennt Scrutinium, das ist, der Erforschung und Priffung deren, welche zu End der Fasten den Tauff empfangen

II. Buch. I. Th. D sol

solten, welche Erforschung heut ihren Anfang genommen. Die Griechen haben ihm den Namen gegeben, von dem kostbaren und lebendigmachenden Holz, nemlich von dem heiligen Creutz, welches sie mit einem Wort stavroprosynoese nennen. Weiln diese Wochen die erste halbe Fasten aufmachet, also haben die Glaubige ihre Andachten und Euffer darin vermehret, und zwar immerdar mehrer, je mehr die heilige Zeit, in welcher die Kirchen die grose Geheimnussen unserer Erlösung, nemlich des Leydens, des Todts, und der Ursünd unsers Heylands begehret, herbey nächerte.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Mess.

Der Eingang der Mess ist genömen auß dem 24. Psalm, welcher wie schon gemeldet worden, ein anmüthiges Gebett ist eines höchstbestürzten Menschen, welcher eben vor denen jenigen sich verfolgt zu seyn fihet, denen er am meisten guts gethan, und keinen Trost für sein betrangtes Gemüth findet, als bey Gott, auf welchen er auch all sein Vertrauen setzet. David außerriff verfolgt von seinem Sohn Absalon, ruffet Gott in seiner Betrübnuß umb Hilff an; und

und weil er dieses Creutz für eine billiche Straff seiner Sünden hielte, wurde er innerlich zu einer ganz empfindlichen Reu-
 müthigkeit bewegt. Diesen Psalm kan ein jeder betrangter Mensch, auch in denen gewaltigsten Widerwärtigkeiten gebrauch-
 en. *Oculi mei semper ad Dominum, quia ipse evellet de laqueo pedes meos*: soll gleich das Feuer der Verfolgung sich von Tag zu Tag wider mich mehr entzündten, sollen meine Feind alles wagen, mich in das Verderben zu stürzen, so wird ich meine Augen beständig zu Gott wenden, nit zweiffelnd, er werde mich von denen Stricken ihrer Gewaltthätigkeit erledigen; und so fern ich meine Augen niemahl abwende von diesem Himmels-Punct, von diesem gutthätigen Gestirn, von welchem die ganze Welt regiert wird, so habe ich keinen Schiffbruch zu befürchten: *Respice in me & miserere mei, quoniam unicus & pauper sum ego.* Allein es wurde mir nichts helffen, daß ich mein Herz und meine Augen zu dir wende, O mein GOTT, so fern du mich nit entgegen, mit einem gnädigen Aug ansehetest, lasse dich davon von meinen Sünden nit abhalten. O Gott der Barmherzigkeit, sondern würdige mich mit deinem Anblick, und erbarme dich meiner, der ich von aller Hilff verlassen bin.

Bey meinen Freunden finde ich nichts als
 Untreu, bey denen, welchen ich vil guts ge-
 than, nichts als Undanckbarkeit, nirgends
 eine rechte Niedlich- und Auffrichtigkeit. So
 lang mich das Glück in der Schooß ge-
 tragen, so lang es mir wol ergangen, hab
 ich der Schmeichler und Auffwarter zu
 Genügen gehabt; nachdeme man mich
 aber unglückseelig gesehen, bin ich von
 männiglich verlassen worden: Unicus &
 pauper sum ego. Du allein mein GOTT
 bist mein einziger Trost, mein Stütze und
 mein Stärcke: Ad te Domine levavi ani-
 mam. Deine Güte allein ist, die mich er-
 haltet, und die Betrachtung deiner Barm-
 herzigkeit. Ach ich unterlasse nit mein
 Herz zu dir zu erheben, O HERR, und setze in
 dich allein meine ganze Hoffnung! In te con-
 fido, non erubescam. Daß ich nit zu schandē
 werde als wann du mich verlassen hättest.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Mess.

Die Epistel dieses Tags ist ein Exhorta-
 tion, welche der H. Paulus denen
 Epheseren haltet, damit sie GOTT dem
 HERRN und seinem Sohn Jesu Christo
 nachfolgen sollen, ihren Nächsten lieben,
 wie

wie GOTT uns geliebt hat; er spricht ihnen zu, daß sie recht reden sollen, allezeit danckbahr seyn für die Gutthaten Gottes, und leben wie die Kinder des Lichts.

Estote imitatores Dei, sagt er zu ihnen, sicut filij charissimi, seyet Nachfolger Gottes, als seine liebe Kinder. Das Vorbild ist sehr vollkommen, es ist groß; allein dem Rath, oder dem Befelch des Apostels, lasset sich nit widersprechen. Christus der HERR setzt uns ein anders vor Augen, welches nit minder hoch und fürtrefflich ist: Estote perfecti, sicut pater vester celestis perfectus est: Matth. 5. Seyet vollkommen, gleichwie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Ach! was für eine Unschuld, Heiligkeit, Vollkommenheit muß nit bey einem Christen seyn, welcher ein solches Lebens=Vorbild hat? Ihr habt die Gnad gehabt, sagt ihnen der H. Paulus, von GOTT an Kindsstatt aufgenommen zu werden, und GOTT will, daß ihr ihn euren Vatter nennet: traget dann eine Lieb, ein Vertrauen, ein danckbahres Gemüth, wie die wolerzogene Kinder gegen einen so lieben Vatter zu tragen pflegen. Folget ihm nach in der Sanfftmuth, in der Gutmüthigkeit: und verzeyhet euren Brüdern, seht der Heil. Hieronymus dazu, als wie er euch verzeyhen; gehet mit

D 3

ihnen

ihnen umb, wie Gott mit euch umgangen ist. Der H. Paulus verlangt nit von denen Epheseren, daß sie Gott in denen Vollkommenheiten sollen folgen, welche kein folg zu lassen, dergleichen seine unendliche Weißheit, seine Allmacht seynd; sondern in der Mildigkeit, in der Güte, in der Geduld, durch Übertragung derjenigen, die uns beleydigen, in seiner Barmherzigkeit, die kein Maß hat, und in seiner Willfährigkeit zu verzeyhen, und auch guts zu thun denen welche uns auch höchstens beleydiget haben. Sollen wir uns diser Bewegursach nit gefangen geben? soll man wol verweigeren können, einem solchen Beyspill nachzufolgen? *Ambulate in dilectione, sicut & Christus dilexit nos, & tradidit semetipsum pro nobis oblationem & hostiam Deo in odorem suavitatis.* Wandlet in dem Geist der Lieb, nit anderst als wie Christus uns geliebt hat, und sich selbst für uns aufgeopfert, und zu einem Schlacht-Opffer dargegeben, zu einem angenehmen Geruch dem grossen Gott. Es sollen eure Sitten, eure Berrichtungen, und euer ganzer Wandel ein Prob seyn, daß ihr Christum Jesum liebet, gleichwie das ganze Leben und der Tod Christi, ein Prob gewesen, seiner grossen Lieb gegen uns. Es will Gott auß Lieb bedient werden;
 wir

wir seynd nit Kinder einer Leibeignen, daß wir Gott auß Zwang dienen, sondern seynd Kinder der jenigen, welche frey ist, dessentwegen müssen wir Gott lieben, als wie die Kinder ihren Vatter lieben, mehr sich befürchtend, daß sie ihm nit mißfallen, als daß sie von ihm wegen verursachten Mißfallen gestraffet werden: *Fornicatio autem, & omnis imunditia, nec nominetur in vobis.* Man soll unter euch in euren Reden, so gar den Namen einer Unlauterkeit nit hören, auch nichts was der Reinigkeit zu wider, oder den Geiße betrifft, wie es denen Heiligen gebühret. Es will der Apostel, daß die Christglaubige von diesen Lastern also entfernet seyn, daß sie gar dero Namen nit wissen sollen. Der Heil. Hieronymus haltet dafür, das Wort *Avaritia*, oder der Geiße, heisse in diser Stell allerhand schandliche Anmuthungen. Seye es daß das menschliche Herz verderbt seye, seye es daß dise Verderbung allgemein seye, so wird die Reinigkeit zu allen Zeiten, die von denen Heiligen, außwöhlt geliebte Tugend seyn, und das klarste Wahrzeichen eines guten Christen. Kennet man aber anheut vil der Christen bey diesem Wahrzeichen? man soll unter euch keine Red hören, welche keusche Ohren verletzen könne; nichts ungereimbtes, nichts

räupisch oder thorrechts: Aut turpitude,
 aut stultiloquium, aut scurrilitas. Was
 hätte der H. Paulus gesagt, wann er sich
 in denen weltlichen Gesellschaften unserer
 Zeiten eingefunden hätte? Unnützes Ge-
 schwätz ist zu Zeit in denen Gesprächen der
 Welt-Leuth das wenigste, was zu tadlen.
 Was freche, und ärgerliche Sachen wer-
 den darin nit auf die Pfan gebracht? Was
 Zotten und Boffen hört man nit in dem
 beyieren, was für Unsauberkeiten in denen
 Worten; man schämet sich nit mehr, des-
 fen sich die Heyden geschämet haben.
 Ohne dises Salt kombt alle Ansprach un-
 geschmach vor. Erdichte Liebs-Geschich-
 ten, und Buhlschaften, verführerische Bü-
 cher, ungebührliche Gesänger und Erzeh-
 lungen, muß zu diser Zeit dem Gemüth ein
 Aufmunderung machen, und die Zeitver-
 treibung seyn. Aber, Wie vil Seelen
 werden verführt durch solche unkeusche
 Reden, durch so freye Unterhaltungen,
 durch so vergiffte Beyierungen, durch so
 unzüchtige Lieb-Kosungen, durch so zwar
 sinnreiche, aber von dem Geist des Chris-
 stenthums weit entfernete Schriften und
 Bücher! dann wie der Apostel fortfahret,
 es nur gar zu gewiß, daß weder der Un-
 flätige, noch der Unkeusche, noch der Weis-
 ge, dessen Laster gleichsamb ein Abgötterey
 ist,

ist, einen Theil an dem Himmelreich haben werden. Ach! wie vil, O HERR kündigen heutiges Tags auf diesem himmlischen Erbtheil. Es wird der Unlauterkeit der Nam des Geiz gegeben, weil der Mensch durch dieses Laster sein Herz Gott dem HERN zu geben, abschlagt, damit solches die Sinnlichkeit allein besitze. In dem Buch Exodus, in dem Buch Leviticus, und in dem Buch Deuteronomium, wie auch anderen vilen Stellen der Heil. Schrift, wird die Unzucht ein Abgötterey genant, weil in beyden der Mensch auß der Creatur seinen Gott machet, und demselben alles auffopfferet: *Nolite ergo effici participes eorum.* Ihr sollet also keine Gemeinschaft mit ihnen haben. Es ist kein Andacht so groß, welcher der Unterhalt mit denen freyen Welt-Kindern nit schädlich ist; diese Gemeinschaft ist allezeit sehr gefährlich. Der H. Paulus nennet unkeusche, Kinder der Finsternissen. Und verfinsteret in der Wahrheit nichts also den Verstand, nichts verduncklet also den Geist, nichts löschet ehender auß das Licht des Glaubens, als dieses abscheuliche Laster. Der Verstand, das Gemüth, die Aufzuehrung, die gesunde Vernunft, alles vermildet, alles wird verfinstert, alles Licht wird aufgelöschet in einem unkeuschen

Menschen: Ut filii lucis ambulare; wandlet als wie die Kinder des Lichts. Es ist der Glauben ein Licht: unsere Sitten, unsere Meynungen, unsere Werck, unser ganzer Lebens-Wandel seynd die beste, und unverfälschte Prob unseres Glaubens. Liebster GOTT, wie vil Christen werden einmahls wie die Heyden gehalten werden! die Unlauterkeit löschet auß den Glauben.

III.

Von dem Evangelio der heutigen S. Mess.

Das Evangelium der heutigen Mess schliesset schöne Lehren und Geheimnissen in sich. Nachdem Christus der Heyland, in dem Hauß Simons des Pharisäers, die berühmte Sünderin bekehrt; sind nit wenig gewesen, welche von diser Wunder-vollen Bekehrung, einer denen Sünden also ergebenen Seel, bewegt, sich zu dem Herrn geschlagen, und ihm nachzufolgen sich entschlossen haben. Indessen führt man ihm einen armen Menschen vor, mit drey schwären Kranckheiten behaftet, an deme alle Kunst und Arzney bishero vergebens gewesen. Dann er ware von dem bösen Feind besessen, er ware stumm und blind. Der Teuffel verursachet gemeiniglich in einer

ner

ner Seel die Blindheit und die Stumme. Der besessene Mensch ware nit von Natur stumm und blind; sondern der böse Feind hatte ihm den Gebrauch der Zungen und des Gesichts genommen. Es weiß der Teuffel gar wol, wie nützlich und trostreich es seye, wann man einem klugen Beichtvatter seine innerliche Beschwerden und Schwachheiten offenherzig anvertrauet; derohalben er sich bemühet eine eytle Geschämigkeit zu erwecken, welche den Mund sperret. Aber eben dieses soll uns Herz machen, daß wir unser ganzes Herz eröffnen denenjenigen, welche uns Gott auf dem Weeg des Heyls zu führen hat gegeben. Man kan sagen, daß ein jeder Sünder blind seye. Dann was mag für eine Erbarmungs-würdigere Blindheit seyn, als eine kurze, bittere Freud, der Besizung Gottes vorziehen, der ein unaufbleiblicher Ursprung ist aller Freuden? als umb eines augenblicklichen Wollusts willens, sich in eine Ewigkeit aller Peyn und Marter stürzen? Christus der HERR hat den Teuffel aufgetriben, und zur selben Zeit hat der Stumme angefangen zu reden, und sein Gesicht wider bekommen. Eben dieses Miracul sehen wir täglich erneueret zu werden in der Befehrung des Sünders. Es wird die Sünd kaum nachgelassen, da
 sibet

ſihet man, da gedencet man, da redet man
 ganz anderſt, als geſchehen, da man noch
 mit der Sünd behaffet geweſen. Das
 ganze anweſende Volck erſtaunte und ver-
 wunderte ſich darüber: allein der Heyd
 pflegt auch die ſcheinbahriſte Wunder-
 Werck übel aufzudeuten. Es wird der Ver-
 ſtand allezeit angeſtecket, wann das Herz
 verkehrt iſt. Es waren unter der groſſen
 Menge der Anweſenden, welche diſem
 Wunder-Werck zugeſehen, einige, die ſag-
 ten, daß diſer Teuffel, vermittels deß Beel-
 zebub deß Fürſten der Teuffeln, ſeye auf-
 getriben worden. Die von dem Heyd
 verblendete Phariſæer und Schrifftgelehrte
 glaubten, als ſeheten ſie die Werck deß
 Teuffels, da doch das einfältige Volck, auf
 klaren Zeichen, die Allmägende Hand Got-
 tes allda erkennt. Sihe, womit ſich die
 Diener Gottes tröſten ſollen, wann ihre
 Werck, die man äußerlich nit tadlen kan,
 übel auflegt, und einer anderen Beweg-
 urſach, als dem Geiſt Gottes zu eygnet,
 ſo ſie darzu angetriben hat. Es waren
 andere, ſagt der Heil. Lucas, welche ein
 Wunder-Zeichen von ihm begehrten. Der
 Unglaubige ſuchet neue Beweiſthumen deß
 Glaubens, denen er doch nit beyfallen
 wurde: alſo der Sünder verlangt zu ſei-
 ner Bekehrung neue Gnaden, denen er
 doch

doch sich widersetzen wurde, als wie denen,
 die er hat, und verachtet. Als **JESUS**
 ihre Gedancken sahe, hat er es geduldet,
 ohne einzige Klag, wider eine so nachthei-
 lige Schmach. Er sagte ihnen allein in al-
 ler Sanfftmuth; ich bearbeite mich das
 Reich des Sathans zuzerstöhren, indeme
 ich ihn auß denen Leibern vertreibe, und die
 Seelen durch die Heiligkeit meiner Lehr,
 die ich predige und übe, auß seinem Ges-
 walt reise; wie kan er dann mit seinem
 Gewalt zu meinem Vorhaben dienen, und
 also ihm selbst zuwider seyn? Das Reich
 der Teuffeln ist die Beherrschung welche sie
 über die Menschen üben; wann dann ein-
 nige auß ihnen helffen, andere auß denen
 Leibern zu vertreibē, so verderben sie ja selbst
 einander, und kan ihr Reich nit bestehen.
 Ihr habt unter euch Exorcisten, welche zu
 weilen in dem Namen des **Gotts** Abra-
 hams die Teuffel austreiben; auch vil auß
 euren Kindern treiben sie auß in meinem
 Namen. Ja ihr habt es selbst erfahren,
 daß meine Jünger eben disen Gewalt von
 mir empfangen haben; werdet ihr dann
 sagen, daß sie im Namen des Belzebub
 selbe austreiben? Wan ich aber die Teuf-
 fel austreibe in dem Gewalt des Allmäch-
 tigen, so erkennet, auß disen Zeichen allein
 euren Messias. Diser Red: Verfassung
 fonten

Konten sie nichts widersehen. Wann es
 aber eine freywillige Blindheit ist, so geben
 alle Erkantnussen zusammen wenig Licht.
 Es hat der Heyland noch mit einer ande-
 ren, gar nachdrucklichen Gleichnuß die Hart-
 näckig- und Bößheit der Juden zu schand-
 den gemacht. Wan ein Starcker, sagte
 er, und wolbewaffneter Mann bey dem
 Eingang seines Hauß wacht haltet, so muß
 ein Stärckerer über ihn kömen, wan er ihn
 abtreiben und sich des Orths bemächtigen
 wil. Daraus lehrnet dann, daß ich den größ-
 sten Gewalt habe über alle Mächten der
 Finsternussen, und daß niemand als Gott
 allein seye, der den Teuffel vertreiben könne.
 Die Widersacher des Heylands wustren
 nichts darauff zu antworten. Ich habe
 so wenig Gemeinschaft mit dem Teuffel,
 setzte Christus hinzu; daß ich auch den jenig-
 en für meinen Feind habe, der sein Feind
 nit ist: Qui non est mecum, contra me est.
 Kein Neutralitet unter Christum und dem
 Fürsten der Finsternuß. Man muß einem
 oder dem anderen allein anhangen. In
 den Glaubens-Sachen, und in der Sittens-
 lehr vil marcken wollen, ist sich selbst betri-
 gen. Wer nur einen Glaubens-Articul zu
 glauben sich weigeret, ist schon ein Unglau-
 biger. Wann man das ganze Gefaß ge-
 halten, und nur in einem Stuck solches über-
 trittet,

trittet, sagt der H. Jacob, macht man sich schon schuldig der Ubertretung des ganzen Gesetzes. Du führest ein keusches Leben, hast aber einen hoffärtigen Geist; bist züchtig, streng und andächtig, aber hast eine Ehrabschneidische Zung; gibst Almosen, aber willst deinen Feinden nit verzeyhen. So gehörest du dann nit ganz und gar Christo zu; er lasset dich gänzlich dem bösen Feind über. **GOTT** lasset mit sich nit theilen; du gehörest der Welt; lasse dir also nit traumen, daß du Christo gehörest; gehörest du Christo zu, so muß dein Wanzel dem Geist der Welt ganz entgegen seyn. Mein **GOTT**, wie vil werden in ihrem Sterbstündlein sich verwunderen, welche vermeint haben Christo zu zugehören, weil sie seine Hoffarb getragen, wann sie auß dem Mund dieses höchsten Richters hören werden: nescio vos, ich kenne euch nit! Endlich wurde der Sohn **Gottes** ab der Eigensinnigkeit und ab dem Unglauben dieses undancckbaren Volcks ermüdet und unwillig, sagte ihnen auf eine ganz merckliche Weis ihren endlichen Untergang vor durch folgende Gleichnuß. Nach dem der unreine Geist den Leib eines Menschen verlassen/wandelt er durch öde unfruchtbare Orth/ und weil er nirgends ein Orth zu seiner Auffent-

ent-

enthalt fande/ sagte er zu sich selbst/ ich will in mein Haus zurückkehrn/ auß dem ich kommen; und weilen er solches gesäubert findet/ gehet er als sobald/ und nimbt siben noch bößhasstere Geister/ als er ist/ mit sich/ welche hineingehen/ sich darinn verstärcken/ und ihre Wohnung nehmen/ und wird also der letztere Stand dieses Menschen schlimmer als der Erste. Eben also wird es diesem bößhasssten Volck ergehen. Christus der Herr will ihnen zu verstehen geben, daß der Teuffel schon vil hundert Jahr alle Kräfte anwende ein Volck unter seinen Gewalt zubringen, welches allein ist, so den wahren Glauben und den rechten Gottes-Dienst hat; allein ist, so seinen Befehlen nicht gehorsamet; allein ist, so von dem Irrthum der Abgötterey nicht verfinsteret ist: so er bishero gnugsamb aufgezühret gefunden; welches aber jekund zur Straff, daß es seinen Erlöser auff die Seiten sehet, wird überlassen werden dem Gewalt der Höllen, welche, nachdem sie durch neue Kräfte verstärcket, sich dessen bemächtiget, es umb desto unglückseliger machen wird, je mehr es bis dahin von GOTT begnadet, und geliebt ist gewesen. Eben durch diese Gleichnus, wer nicht entworfen

fen

fen zu seyn, jene unglückselige Königreich,
 und Völcker, welche sich durch die Ketzerey
 und Zwispalt, von der wahren Kirchen ab-
 getrennet haben? Anfangs da sie noch mit
 denen Heydnischen Finsternissen überzo-
 gen gewesen, seynd sie von dem Licht des
 Catholischen Glaubens erleuchtet worden;
 und nachdem die Göttliche Gnad, die Band
 ihrer Irthum zerbrochen, seynd sie in die
 Schooß der wahren Kirchen eingetreten.
 Umbsonst bemühet sich der böse Geist den
 alten Fuß darinn zusehen; man sahe nichts
 als die größte Lebens-Unschuld, als alle
 Reinigkeit in denen Sitten, Andacht,
 Eyffer, Bußfertigkeit. Wie vil grosse
 Heilige hatte nit Engelland allein? Was
 für eine Gottes Forcht und Andacht ware
 nit in denen Nordischen Landen? Was für
 ein Eyffer, Frommkeit und Lieb zu der
 Kirchen Christi in ganz Teutschland? Sco-
 pis mundatam & ornatam. Der höllische
 Geist aber ist gangen, mit sibem anderen,
 die äraer seynd als er, sich zu verstärcken;
 dise seynd, der Geist des Irthums, der
 Geist der Freyheit, der Geist des Unge-
 horsambts, der Geist der Hoffart, der Geist
 der Eigensinnigkeit, der Privat-Geist, und
 der Geist des Zwispalts und Uneinigkeit;
 mit disen, als er in dise Länder, die bis da-
 hin so fruchtbar an Tugenden und Hei-
 lig

ligkeit gewesen, eingerückt ist, ist alles verzehret und verderbt worden, und haben diese Geister darinn mit gewaffneter Hand den Besitz genommen: Et sunt novissima pejora prioribus. Daß also die Ketzeren diese unglückselige Böcker in einen weit übleren Stand gesetzt, als sie gleich Anfangs waren.

Die Pharisæer und Lehrer des Geses hörten den Herrn ganz stillschweigend an, weilien sie nichts wußten zu antworten, aber ließen doch von ihrer Hoffart und Eigensinnigkeit nichts fallen. Indem ruffet ein einfältiges Weib, welches kluger war, als sie alle, auß Verwunderung über seine Lehr, mitten auß dem Volck auff: **Seelig ist der Leib der dich getragen/und die Brust/ welche du gesogen.** Ja vil mehr/ widersetzet Christus, **seelig seynd die/ welche das Wort Gottes hören/ und solches halten.** Also antwortete der Heyland zu einem Unterrichts für jene alle welche ihn hörten, und auff anhören, nit minder schlimm gebliben, und sich nit gebesseret haben. Diese Wort, ja vil mehr, geben nit zu verstehen, als hätte sie unrecht geredet, sondern bestättigen vil mehr, was das fromme Weib auff die Van gebracht hat. Entzwischen wolte der Heyland das Lob seiner heiligen Mutter nit
wei-

weiter treiben, sondern nahm Gelegenheit, seinen Zuhöreren zu verstehen zu geben, wie glückselig sie wären, und zu was für einer Glückseligkeit sie gereichen können. Als hätte er sagen wollen: Es ist wahr, daß die Vortrefflich- und Glückseligkeit meiner Mutter groß, ja weit grösser ist, als es die Engel und Menschen begreifen mögen. Ihre überhoche Heiligkeit, ihr allmägende Vorbitt bey meinem Vatter, und bey mir, ihre, alle Ehren übersteigende Würde, einer wahrhaften Mutter Gottes, sollen alle Gemüther in Verwunderung setzen, alle Herzen zur Lieb anreizen, und ihr Andachts-Pflicht und Ehr-Beweisung verdienen: allein wisset, daß ob sie schon von GOTT zu einer so hohen Würde ist erhoben worden, wann sie aber nit mit einem so vollkommenen Gehorsamb, einer so tieffen Demuth, einem solchen Glauben, mit solcher Reinigkeit und Heiligkeit wäre versehen gewesen, wurde ihr alle Lieb und Vorzug, so mein Vatter und ich für sie gehabt haben, nichts geholffen haben. Es wolte der Heyland denen Juden zu verstehen geben, daß auch der Vorzug den GOTT mit dem Jüdischen Volck gehabt, indem er es für sein Volck erwöhlet, nichts nutzen wurde als es nur unglückseliger zu machen, indem sie von Tag zu Tag nur lasterhafter

P 2 wur

wurden, wann sie nit vollzieheten was er sie lehret, und seinen Worten glaubten.

Gebett.

Ir bitten dich Allmächtiger Gott, du wollest dem Verlangen und Bitten, unserer demüthigen Herzen, ein gnädiges Gehör verleyhen, und den unüberwindlichen Arm deiner Majestät, uns zu beschützen, außstrecken. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc.

Epistel Ephes cap. 5.

Brüder. Seyd Gottes Nachfolger wie die liebste Kinder / und wandlet in der Liebe gleichwie uns Christus hat geliebt / und sich selbst dargeben für uns zu einem Fried-Opffer und Sünd-Opffer / Gott zu einem süßen Geruch. Unzucht aber / und alle Unreinigkeit / oder Geiz / soll unter euch auch nit genennt werden / wie den Heiligen gebührt: Weder schandbare Wort / oder Narrenthepung / oder leichtfertiges Geschwätz / das zu der Sache nicht gehört / sondern vilmehr Dancksagung. Dann das sollt ihr wissen und verstehen / daß kein Unkeuscher / oder unreiner / oder Geiziger (welches ist ein Dienst der Abgötter) Erbtheil hat in dem Reich Christi und Gottes. Lasset euch niemand verführen durch unnütze Reden. Dann umb diser willen
kommt

Kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Darum seyd mit ihre Mitgenossen. Dann ihr waret vor Zeiten Finsternissen / nun aber seyd ihr ein Licht in dem H. Ern. Wandlet / wie die Kinder des Lichts. Dann die Frucht des Lichtes stehet in aller Gütigkeit / und Gerechtigkeit / und Wahrheit.

Die Stadt Ephesus ein Hauptstadt in dem kleinen Asien / ware der Abgötterey sehr ergeben / und insonders der Verehrung der Göttin Diana : das Laster der Unlauterkeit regierte alldort auch starck. Über das waren die Ephesiner / der Zaubererey sehr ergeben / und hat der H. Paulus alldort umb 50. tausend Grosche zauberische Bücher verbrennen lassen. Es ist der H. Apostel in diese Stadt das erste mahl kommen / das Evangelium zu predigen / umb das Jahr Christi 54.

Anmerckung.

Man soll unter euch auch den Namen der Unzucht nit hören / oder was immer von Unlauterkeiten seyn mag. Auch das mindisse nit was der

Reinigkeit zu wider; noch etwas/
 was zu ungereimten Reden / und
 Bosse kan Anlaß geben. O was für
 eine wichtige Lehr ist dise! wie nothwendig
 ist sie nit? Aber, O wie wenig gibt man
 bey diser Zeit obacht darauff! nichts ist,
 welches die verderbte Sitten unserer Zei-
 ten mehr an den Tag gibt, als die unge-
 zämbte Freyheit von allem zureden, was
 die Ehrbarkeit verletzen kan. Es ist kein
 Alter, kein Geschlecht, dessen Zung nit dieses
 Roth berühret, dardurch die Einbildung
 sowol als das Herz verunreiniget wird.
 Jene Geschämigkeit, welche bißhero mit
 denen Christen gebohren ist, scheint heut-
 zes Tags auß der Welt verbannet zu seyn.
 Die Jugend, deren sie scheint ein Erbtheil
 zu seyn, kennet sie gar nit. Es seye dann
 daß die Wort nit gar zu grob seynd, schä-
 met man sich nit, wann sie auch einen bösen
 Verstand haben, oder abscheuliche Bild-
 nissen dem Gemüth eintrucken. Es ist ein
 Geist darhinder; man lacht darzu; ja man
 ist so wenig Christlich, oder so unverschäm-
 met, daß man auch lobwürdig schätzet,
 alles was zum lachen bewegt. Wo ist wol
 hinkomen jene Ehrbar- und Geschämigkeit,
 welche denen jungen Leuthen so wol anste-
 het? Jene Christliche Eingezogenheit, wel-
 che nit eine kleine Zierd der Jugend gege-
 ben?

ben? Jene Härte des Gewissens davon das Christenthum gelobt worden? Quomodo obscuratum est aurum, mutatus est color optimus. Aus denen Reden nimbt man ab die Aufgelassenheit der Sitten. Wann das Herz verderbt ist, verändert man gar bald die Sprach: Loquela tua manifestum te facit. Dein Sprach gibt dich zu erkennen. Es regieret zwar die Verstellung in der Welt; aber in denen weltlichen Gesprächen, ist ein freches Gemüth ganz offenhertzig, eine Seel zeigt darinn, wer sie seye. Es zehlet der Apostel die ungezimbre Reden und Narrenbissen, auch in die Zahl der jenigen Sprach, welche die keusche Ohren verletzet. Seynd also nit minder schädlich, insonderheit, wann sie die Glaubens-Sachen angreifen. Man schneidet vermessenlich Raupen, man treibet ärgerlich das Gespött von Sachen die heilig und aller Ehr würdig seynd. Ein eytles Welt-Kind vermeint ein Prob seiner Wis zu thun, wann es gottloser Weiß das Gespött ab der Undacht treibet. Es hat aber nit so vil Wis, daß es eben dardurch erkenne, daß es eine öffentliche Prob seiner größten Nartheit gebe, und hat man wol einmahl eine bessere gesehen? Soll es nit einen Unwillen erwecken, wann man dergleichen müßige Leuth, denen die meiste

kein Glauben haben, deren gottloses Leben
 den Verstand verrucket, die Vernunft
 schwächet, und alle Wiß benimmt, nur
 scherzen, und spöttlen hören über die er-
 schrocklichste Glaubens- Wahrheiten, und
 als Heyden, von unseren größten Kir-
 chen Geheimnissen reden? Was ist es für
 ein Ungebühr, daß schlechte Weibs- Per-
 sonen, deren Verstand so kurz angebun-
 den, welche nichts grosses an sich haben,
 als einen unleydentlichen Hochmuth, und
 Unverschämigkeit, disputieren dürfen von
 der Gnad, ihren Ausspruch in denen un-
 begreiflichen Glaubens- Puncten geben, und
 die heiligste Meynungen der Catholischen
 Kirchen verwerffen! was wurde der Apos-
 stel, von diesen närrischen Schwachheiten,
 von diesen Vermessenheiten, gesagt haben,
 wann er unter denen Christen seiner Zeit
 dergleichen ungezäumte Zungen, solche un-
 christliche Reden gehört hätte, wie man
 bey denen Christen unserer Zeit findet?
 Sculiloquium. Ungereimte Reden, un-
 geschmackte und elende Unterhaltungen,
 lächerliche Wort- Wechslung, so ein kla-
 res Zeichen eines Unglaubens und einer
 Thorheit von sich geben. Ja wahrhaftig,
 was kan seltsamer und unvernünftiger
 seyn, als daß der schwache, so wenig auß-
 sehende menschliche Verstand, der nit be-
 greiffen

greiffen kan, worin ein einfache Ormeisen, ein Blat deß Baums bestehe, ein Urtheil fällen wolle, von dem unerforschlichen Abgrund der Gottheit, von denen unbegreiflichen Glaubens Geheimnissen, von denen Wirkungen der Göttlichen Gnad, von der ewigen Gnaden-Wahl, und dergleichen, was die himmlische Geister selbst verwunderen, aber nit fassen können! diese ungezämbte Zungen-Freyheit einiger Particular, auch weltlicher Personē, sich als Richter in denen Glaubens-Puncten, und als Hauptlehrer in Sachen, den Dienst Gottes betreffend, auffzuwerffen, hat den Anfang gemacht aller Ketzerey, und solche erhalten helffen. Der Particular Geist ist allzeit das Kenzeichen gewesen aller Ketzerey. Diser kuzlet absonderlich die Hofart deß schwächeren Geschlechts, der gemeinen Burgeren, und anderen schlechten Leuthen: welche sich eigensinnig zu jener Partey schlagen, in welcher sie selbst können Richter seyn, die Religion betreffend, und sich grösser beduncken, als die vornembste Lehrer der Kirchen. Da sihe, was die Ketzereyen wachsen und sich außbreiten macht; die Weiber und gemeine Leuth aber unveränderlich in ihren Irrthumen, wan sie dise einsmahl gefasset haben.

P s

Evans

Evangelium Luc. cap. II.

In der Zeit: Trieb der H^{er} J^{es}us einen Teuffel auß/ und der war stumm. Und als er hatte den Teuffel aufgetrieben / da redete der Stumm/ und das Volk verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibt die Teuffel auß durch Beelzebub den Obersten der Teuffel. Etliche aber verjuchten ihn/ und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Er aber / da er ihre Gedanken sahe / sprach zu ihnen: Ein jegliches Reich / das in ihm selbst zertrennt ist/ das wird wüst werden/ und ein Haus wird über das ander fallen. Ist nun der Satanas auch in ihm selbst zertrennt / wie wird sein Reich bestehen? Dieweil ihr saget / ich treibe die Teuffel aus durch Beelzebub. So ich aber die Teuffel durch Beelzebub austreibe / durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darumb werden sie eure Richter seyn. So ich aber durch den Finger Gottes die Teuffel austreibe/so ist warlich das Reich Gottes zu euch komen. Wan ein stärker Gewaffnete seinen Hof bewahret/ so bleib das seine mit Friden. Wann aber ein Stärkerer über ihn kommt/ und überwindet ihn/ so nimmt er ihm all sein Gewehr/ darauf er sich verließ / und theilt den Ranb aus. Wer nicht mit mir ist / der ist wider mich/ und wer nit mit mir samulet / der zerstreuet.

un

unreine Geist von dem Menschen aufgangen ist/ so wandert er durch dörre Dertzer/ und sucht Ruhe/ und so ers nie findet/ spricht er : Ich will wider umbkehren in mein Haus / darauß ich gangen bin/ und wann er kommt / so findet ers mit Besamen außgekehrt und geschmuckt. Alsdann gehet er hin und nimbt sibem andere Geister zu sich / die ärger seyn / dann er selbs/ und wann sie hinein kommen/ wohnen sie allda. Und werden die letzten Ding desselben Menschen ärger/ dann die ersten. Es begab sich aber/ da er solches redete/ erhub ein Weib unter dem Volck ihr Stimm / und sprach zu ihm : Seelig ist der Weib/ der dich getragen hat / und die Brüst die du gesogen hast. Er aber sprach : ja freylich/ seelig seynd/ die das Wort Gottes hören/ und dasselbig bewahren.

Betrachtung.

Von denen Hoch- und Fürtrefflichen
Leiten der heiligsten Jungfrauen.

I.

Betrachte, daß Gott Köñe unendlich vil Welt erschaffen, welche weit schöner, grösser, und verwunderlicher, als dise, die er erschaffen, und in welcher wir leben; er kan erschaffen weit helser

ler leuchtende Sternen, weit glanzendere
 Himmel, eine weit reichere, fruchtbarere, und
 verwunderlichere Erden; und alle diese auch
 ohne Zahl. Aber so allmächtig er auch ist,
 kan er doch keine edlere, keine fürnehmere,
 keine Ehren, Lieb, Hochschätzung und An-
 dachtswürdigere Mutter erschaffen, als
 die Mutter Gottes: *Majorem mundum
 Deus facere potest, seynd die Wort des
 H. Bonaventura: Majorem matrem, quam
 matrem Dei, facere non potest.* Dahero
 das Evangelium, ihr ganzes Lob in diesen
 Worten einschließt, daß Maria ein Mut-
 ter Christi Jesu seye, *de qua natus est
 Jesus qui vocatur Christus.* Was kan ich
 von deiner Person melden, O glückselige
 Jungfrau, was von deinen Hochheiten,
 schreyet auff der H. Augustinus, in dem
 alles was ich davon sagen wird können,
 ein weit geringeres Lob ist, als deine Wür-
 de verdienet! *Cum de te quid dixerō, mi-
 nor laus est, quam dignitas tua meretur.*
 Wilst du wissen, sagt der Heil. Eucherius,
 wie groß die Fürtrefflichkeit, der Verdienst,
 und hohe Würdigkeit der Mutter seye, so
 begreiffe, wann es dir möglich ist, die Wür-
 de und Fürtrefflichkeit des Sohns: *quæ-
 ritis, qualis mater, quærite potius qualis
 filius?* Begreiffe was da seye ein Sohn
 Gottes seyn, spricht der H. Gregorius,

so wirst du begreifen was ein Mutter Gottes seye. Allein sagen, daß die seeligste Jungfrau ein Mutter Gottes sey, ist sie schon über alle Hochheiten erheben, die man unter Gott nemmen oder ihm einbilden kan: Hoc solum quod Dei mater est, excedit omnem altitudinem, quæ post Deum dici, aut cogitari potest. Ist der Ausspruch des Heil. Anselmi. Mit einem Wort, der Berckmeister allein ist über dieses sein Werck, sagt der gelehrte Petrus Damiani, alles was du grosses, hohes, fürtreffliches dir nur einbilden kanst, ist minder als die H. Jungfrau: Videbis quidquid majus est, minus esse virgine. Daher rühren die ansehentliche Ehren-Titel, welche die Catholische Kirchen ihr gibt; einer Königin der Menschen und Englen, einer Vermittlerin bey ihrem Sohn, einer allmögende Fürsprecherin der Sünder, bey dem ewigen Vatter; eines Morgenstern, einer Himmels-Porten, einer Arch des Bunds &c. Lasset uns das Urtheil schöpfen von ihrer Glory, auß ihrer Würdigkeit; lasset uns urtheilen von ihrer Würde, auß ihrer Vortrefflichkeit und Hochheit ihrer Glory. Da Gott Mariam außerküßet hat, zur Göttlichen Müttertschafft zu erheben, hat er an ihr nit angesehen, weder den Adel ihrer Geburth, weder die Saaben ihres

ihres

ihres Gemüths, noch die Vollkommenheiten ihrer Person. Es ist nit ohne, daß Maria, auch dem Welt = Urtheil nach, ware die Vollkommniste auß allen Geschöpfen, gebohren auß dem Hauß und Stammen Davids, und so viler anderen Königen, die sie alle für ihre Vor = Eltern gehabt, und deren Glory ererbet hat: begabt mit allen natürlichen Gaaben, die sie ohne Maß von Gott empfangen; sie ware, wie der H. Bernardus redet, das Kunst = und Meister = Stuck aller Zeiten: aber nichts auß allen disen hat GOTT bewegt, sie zu der Mutter des Messias und Welt = Erlösers zu erwöhlen: sondern disen Schluß zufassen hat verursacht, ihre Heiligkeit, und hohe Tugenden, mit welchen sie alle übertroffen, jene Jungfräuliche Keuschheit ohne vorgehendes Beyspill, jene Seelen = Reinigkeit ohne einzige Mackel, jene Demuth ohne Schrancken, jene Gutmüthigkeit gegen den Nächsten, jene reine Lieb gegen Gott, so auch das Liebs = Feuer der Seraphinen übertroffen. Daß also das heutige Evangelische Weib Ursach gehabt aufzuruffen: selig ist der Leib, der dich getraggen, und die Brust, welche du gesogen. Ist wol nach Gott, etwas würdiger unserer Hochschätzung, unserer unterthänigsten Verehrung, unserer zartisten Lieb und
 Uns

Andacht? Und nach der Ehr die wir Gott schuldig seynd, was für Ehrenbietung und Bedienung seynd wir nit schuldig der Mutter Gottes?

II.

Betrachte, daß die Antwort, welche Christus diesem Weib gegeben, auff ihr Seeliggruffung des Leibs der ihn getragen, uns allda andeutet die unermessene Heiligkeit der H. Jungfrauen, in dem er uns zu verstehen gibt, daß sie weit mehr zu schätzen sey, wegen ihrer Treu in vollkommener Bollziehung des Göttlichen Gesess, als wegen der Würde der Göttlichen Mutterschafft: Quin imò, beati qui audiunt verbum Dei & custodiunt illud. Ja vil mehr seynd die jenige glückselig zu nennen, sagt er, welche das Wort Gottes hören, und solches bewerkstelligen. Und dises lehret uns auch, daß das rechte Mittel, die heiligste Jungfrau würdiglich zu verehren seye, die Nachfolg ihrer Tugenden. Als dann werden wir sie aufrichtig verehren, wann wir in ihre Fußstapffen treten werden; und wird unser Vertrauen auff sie ihre Würckung haben. Die Verehrung in der Warheit, das Vertrauen, und die Andacht gegen der heiligen Jungfrauen, haben gleich mit der Kirchen angefangen, es ist nie kein wahrer Glaubiger gewesen, wels

welcher nit ein kindliche Liebe, gegen diser lieben Mutter der Außermöhlten gehabt habe, und kan man sagen, daß, gleichwie die Andacht gegen Maria mit dem Glauben auffwachset, also sehe man daß diser Glaub, auß welchem der Gerechte lebte, sich niemahl schwäche, so lang die Andacht zu der Mutter Gottes nit geschwächet werde. Man kan bey der Mutter nit in Gnaden leben, wann man in Feindschafft lebt mit ihrem Sohn. Die Hochheit, und die Vortrefflichkeit der seligsten Jungfrau, ihr Vermögenheit, ihr Ansehen bey Gott, sollen unsern Trost, unser Vertrauen auff sie steiffen. Wie süß und trostreich ist es, die Mutter Gottes, für seine Mutter haben, und versicheret seyn, daß sie ihr, also zureden, ein Freud macht, daß sie unsere Mutter sey. Man weiß, daß Christus Jesus allein mit seinem Blut die Welt erlöset hat, aber man weiß auch, daß dises Blut, so er vergossen, auß der Substantz selbst der seligsten Jungfrauen ist formiert worden; und daß folgendes Maria hergegeben darbotten, und für uns geopffert hat das Blut, so für unsere Erlösung gedient hat; auß welcher Ursach die Kirchen ihre zuengnet den Titel einer Vermittlerin, und andere dergleichen, die sie ihr gibt. Es ist Maria selbst vil zubil daran gelegen an
uns

unserem Heyl, als daß sie unseren Untergang mit gleichgültigen Augen ansehen sollte. Es ist ihr anderwärts her mit unbekant, daß wann kein Sünder zu erlösen gewesen wäre, auch keine Mutter eines Erlösers gewesen wäre. Alles dieses verursacht und erhaltet in ihr die Lieb gegen uns; und in uns soll es steiffen das Vertrauen gegen ihr. Ach! was grossen Nutzen bringt nit diese zarte Andacht! wie vil Gnaden, wie vil Hilff in den Lebs=Zeiten für die Diener Mariae! was grosses Vertrauen und Trost in der Sterbstund! O wie trostreich ist es, unter dem Schutz leben einer solchen Schutz=Frauen! O wie süß unter diesem Schutz sterben, wann man solchen durch seinen treuen Dienst verdienet hat! Es ist nichts was uns mehr versichern kan, wider der billiche Forcht des Gerichts Gottes, und wider den Schrecken des Todes, als das Vertrauen auf die heiligste Jungfrau, wann es gegründet ist auf ihre Güte, und auf eine beständige Andacht gegen ihr. Oder was sollen wir zu fürchten haben, wann sich die Göttliche Mutter unser annimbt? wann schon die ganze Höll wider mich in Waffen stehet, der Schutz der heiligsten Jungfrauen ist eine Bestung, darzu die Feind des Heyls keinen Zugang haben. Sie ist jener Geheimbnusreiche

II. Buch. I. Th. D. Thurn

Ehurn Davids, mit aller Gattung der Waffen versehen. Maria ist jener Meeres Stern, welcher unsere Schiffahrt leithet, man darff nur öffters die Augen zu ihr wenden, damit man nit scheitere, oder Schiffbruch leyde. Unglückseelig entgegen diejenige, welche diese liebwerthiste Mutter nit von Herzen lieben! wie zu bedauern sind jene, welche zur Göttlichen Mutter weder eine Andacht, noch einigen Eyffer in sich empfinden! Es ist dieses ein schier unbetrügliches Kennzeichen der ewigen Verdammnis.

O HErr, der du also eyfferest, für die Glory und Ehr deiner würdigsten Mutter, vermehre in mir durch dein Gnad, die zarte Lieb und Andacht gegen derselben, auff welche ich nach dir, meine ganze Hoffnung setze. Ich opffere mich auff zu ihrem ewigen Dienst, ganz vergewisset, daß ich dir unfehlbahr werde gefällig seyn, so lang ich das Glück haben wird, unter ihren Kindern zu seyn.

Andächtige Geuffzer unter Tags.

Monstra te esse matrem.

Heilige Jungfrau, zeige mir, daß du meine Mutter seyest!

Maria mater gratiæ, mater misericordiæ,

Dea, tu nos ab hoste protege, & horam
mortis suscipe.

Maria Mutter der Gnad, Mutter der
Barmherzigkeit, beschütze uns allezeit wider
den unsere Feind, und nimm uns unter
deinen Schutz in der Stund unsers Abs
sterbens.

Andachts = Übungen.

1. **S**iehe! mit was für einem Euffer und
inbrünstigen Andacht Gott ge
wolt hat, daß wir die H. Jungfrau vere
ehren sollen, sagt Bernardus, in welcher
er die Völle der Gnaden, gleichsamb als
in einem grossen Wasser=Grund außge
löhrt hat, darauß über alle ihre Diener die
gröste Gutthaten herunter fließen: Incue
mini, quanto devotionis affectu, eam à no
bis voluerit honorari, qui totius boni ple
nitudinem posuit in Maria. Also hat die
Kirchen Gottes keinen Heiligen, der nit
dergleichen zarte Andacht zu der Mutter
Gottes getragen: daß man sagen könnte,
es seye diese Andacht das Merck=Zeichen
der Außgewählten; also gemein und ey
gentlich ist sie allen gerechten Seelen. Und
man hat vermerckt, daß wann einige Sün
der gewesen, welche auch in ihrem sündhaff
ten Wandel absonderliche Verehrung der
Mutter Gottes fortgesetzt haben, ihre
frühe

frühe oder später erfolgte Bekehrung, genug an Tag gegeben, daß ihre Andacht nit unfruchtbar gewesen seye. Zeige dich als einen ihrer eysrigisten und ergebnisten Dienern; und bekenne öffentlich, daß du auß der Zahl ihrer Kinder seyest; lasse keinen Tag vorübergehen, an welchem du nit dessen ein Prob gebest; verbünde dich, ihr zu Ehren täglich den Rosenkrantz zu betten; diese Andacht ist ihr sehr angenehm; allein trage Sorg, daß du dieses Gebett einen jeden Tag mit einer neuen Auffmercksambtzeit, und neuen Lust verrichtest.

2. Die Kirchen macht den Anfang von allen ihren Tagzeiten mit dem Vater unser, und Ave Maria, und endiget auch dieselbe mit diesem schönen Gebett: *Beata viscera Mariæ Virginis, quæ portaverunt æterni Patris Filium, & beata ubera, quæ lactaverunt Christum Dominum.* Seelig ist der Leib, welcher den Eingebornen Sohn des ewigen Vatters getragen hat, und seelig die Brust, welche Christum den Herrn gesäuet haben. Mache dir dieses kurze Gebett gemein. Eine Bildnus der heiligsten Jungfrauen, soltest du nit nur vor deinem Bethstuhl haben, sondern auch in den fürnehmsten Zimmern des Hauß. Be-
fleisse dich gleichsamb alle ihre Fest-Tag mit absonderlicher Andacht zu feyren; gibe
an

an diesen Tagen ein merckliches Almosen, oder übe ein anders gutes Werck, Mariæ zu ehren; und unterlasse keine Gelegenheit die Andacht gegen der H. Jungfrauen, allen deinen Untergebenen, und Freunden einzuflossen. Dieses seynd die Weiß und Manier, dero sich zu allen Zeiten, die fromme Christen gebraucht haben, Mariam zu verehren.

Montag in der dritten Fasten- Wochen.

Wie die Kirchen Gottes in ihren Gottes-Diensten der heiligen Fasten, ihr vornembstes Absehen hat auf das Leyden, und auf den Tod unsers Heylands; also ist kein Tag derselben, daß sie nit in der H. Mess eine Meldung thut, von denen Umständen seines mühsamen und leydenden Lebens auff diser Erden, oder eine absonderliche Prob berühret, der Bosheit, der Verfolgung und grausamen Undanckbahrkeit der Juden. In der heutigen Mess findet sich ein Beweißthum dessen, was der H. Johannes von dem Sohn Gottes sagt: daß er in sein Eigenthum kommen, und die Seinige ihn nit angenommen haben. *In propria*